Das dreizehnte Capitel.

Die Kranke.

In ziemlicher Gleichförmigkeit waren seit Engelmanns Tode fünf Jahre verstrichen. Gertrud wohnte noch immer in demselben Hause, und der Herr Magister auch. Therese, jetzt 17 Jahre, lernte das Schneidern; Georg, ein hochgewachsener, kräftiger Bursche von 16 Jahren, verdiente sich als Schreiber bei einem Advocaten sein, wenn schon kärgliches Brot; Hermann, bei weitem nicht so groß gewachsen als sein Bruder, war ein fleißiger, guter Knabe geworden, der die neu errichtete Bürgerschule besuchte und gute Hoffnungen gab; Luischen endlich, ein blondgelockter Engel von nicht ganz sechs Jahren, blühte wie eine volle Rose. Absonderlich jetzt um die Osternzeit. Denn sie lag, über und über geröthet, in ihrem Bette, und ihre Mutter fürchtete, daß sie das Scharlachfieber bekommen würde. Seit einigen Tagen hatte die Kleine über Leibweh, Kopfschmerz und rauhen Hals geklagt und hatte endlich vor zunehmender Mattigkeit ihr Lager aufsuchen müssen. An demselben saß jetzt Gertrud, in großer Sorge auf das Kind blickend, welches, als das jüngste, der besondere Liebling der Mutter war, obschon diese es den übrigen Kindern nicht merken ließ. Der Herr Magister, welcher gerade jetzt ungewöhnlich mit Geschäften überladen schien und darum weniger zu Hause war, trat eilfertig in die Krankenstube und zu Luischens Bette.

„Nun, wie gehts meinem Herzblättchen?“ fragte er mit Antheil.

https://doi.org/10.24355/dbbs.084-202110031252-0